

Die Bibliothek als Wissensraum der Universität – 600 Jahre Universität und 450 Jahre Universitätsbibliothek Rostock – Teil 2

Thomas Bürger

Fortsetzung des 1. Teils aus *b.i.t.online* 1-2020

2.3 Wie Bücher die Welt verändern

Mit der Bildungspraxis veränderten sich in der Geschichte die Funktion und die Gestaltung des Buches. Die Frühzeit des universitären Lehrbetriebs war ganz auf die Vermittlung der Tradition und des Erlernens des Umgangs mit dieser Tradition ausgerichtet. Die Bibel und die Lehrbücher der Antike und des Mittelalters standen im Mittelpunkt, aus ihnen wurde vorgelesen. Das Lehrbuch selbst war der Wissensraum, in ihm wurde kommentiert und glossiert, mit ihm verbürgtes Wissen angeeignet. Das Bild des meditierenden, mit dem Buch Zwiesprache haltenden, arbeitenden Gelehrten aus der Mitte des 15. Jahrhunderts wirft ein Licht auf den Umgang der Humanisten mit dem Buch. Das Buch war ihnen die Verkörperung der Überlieferung.⁵⁴ Bücher ermöglichten das Gespräch mit den Denkern der Antike, sie wurden einem Petrarca, einem Machiavelli, einem Montaigne Freunde und Ratgeber auf ihrem Weg zur Welt- und Selbsterkenntnis.⁵⁵ Darstellungen gelehrter Arbeit mit Büchern gibt es in den Handschriften des Mittelalters und im Geiste des Humanismus und der Renaissance in den frühen Drucken des 15. und 16. Jahrhunderts.⁵⁶ Sie bezeugen die Autorität des Buches und seiner Autoren, geben Einblicke in das Studiolo⁵⁷ und in repräsentative Räume der Universität sowie in die tägliche Praxis beim Lesen und Exzerpieren, Zuhören und Schreiben, Lehren und Disputieren.



Das Buch als Wissensraum und Ratgeber –
Buchgelehrsamkeit um 1463⁵⁸



Magister und Schüler vor einem Bücherregal,
Holzschnitt um 1500⁵⁹

54 Zur mächtigen, bis in die Gegenwart wirkenden Buch- und Schriftmetaphorik vgl. Hans Blumenberg: Die Lesbarkeit der Welt. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1981.

55 August Buck: Vom humanistischen Umgang mit Büchern. In: Paul Raabe zum 21. Februar 1977 von Freunden und Mitarbeitern. Hamburg: Hauswedell 1977, S. 30-37.

56 Eva-Maria Hanebutt-Benz: Die Kunst des Lesens. Lesemöbel und Leseverhalten vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Frankfurt am Main: Museum für Kunsthandwerk 1985.

57 Wolfgang Liebenwein: Studiolo. Die Entstehung eines Raumtyps und seine Entwicklung bis um 1600. Berlin: Mann 1977.

58 Der Gelehrte mit geöffnetem Buch reflektiert die aufgeschriebenen Zitate aus Seneca, Hieronymus, Isidor u.a. Abb. aus einem moralisch-didaktischen Compendium, Regensburg, am Ende der Seite das Datum 1463. In: Bildwelten. Buchmalerei zwischen Mittelalter und Neuzeit. Katalog der BSB München. Luzern: Quaternio Verlag 2017, S. 217. https://www.bsb-muenchen.de/fileadmin/pdf/publikationen/ausstellungskataloge/bilderwelten_ausstellungskatalog.pdf

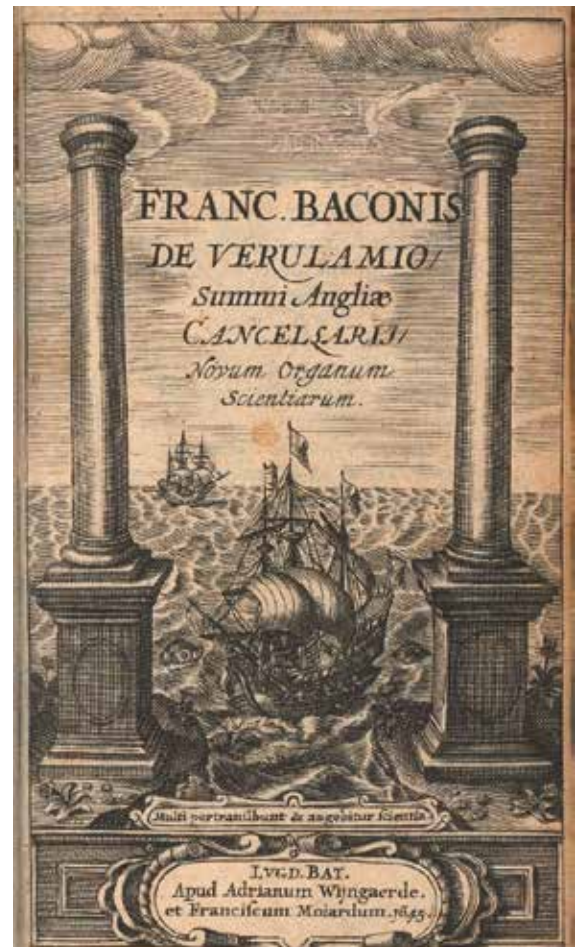
59 Gregor Reisch: Margarita philosophica nova, Straßburg: Grüninger 1512, Abb. in Buch XII, aus dem Ex. der BSB München: <http://daten.digital-e>



Doktoren in der Universität Paris, Illustration von Étienne Colaud 1537⁶⁰

Im Zeitalter der Entdeckungen und beginnenden Naturwissenschaften forderte der englische Philosoph Francis Bacon (1561–1626), die schriftliche Überlieferung auf die „Irrtümer in der Vergangenheit“ hin zu prüfen und der „schriftlichen Aufzeichnung von Erfahrungen“ mehr Zeit und Raum zu widmen. Der programmatische Kupfertitel in seinem „Novum Organum Scientiarum“ (London 1620) ermuntert die Menschen,

mutig zu neuen, unbekanntem Ufern aufzubrechen. Der Mensch soll die Natur verstehen lernen, überliefertes Wissen deshalb mit Experimenten überprüfen. Ursachen und Wirkungen sollen erforscht, Theorie und Praxis, Grundsätze und praktische Erfahrungen aufeinander bezogen werden.⁶¹ Jetzt gehören Buch und Experiment, Überlieferung und Überprüfung, Bibliothek und Labor untrennbar zusammen. Bücher sollen nicht nur Bücher interpretieren, sondern die Welt verbessern und verändern helfen.⁶²



Auf zu neuen Ufern des Wissens: Kupfertitel zu Bacons Novum Organum Scientiarum, London 1620 und Leiden 1645⁶³

Zwei Rostocker Drucke aus den Jahren 1505 und 1514 verdeutlichen exemplarisch den Wandel der Wissenschaften und ihrer Medien. Zum einen der Druck des Amerigo Vespucci über die *Neue Welt* von 1505.

sammlungen.de/~db/0001/bsb00013105/images/.

60 Abb. der Handschrift aus der Bibliothèque Nationale Paris im Artikel „Universität von Paris“ in Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Universit%C3%A4t_von_Paris#/media/Datei:Meeting_of_doctors_at_the_university_of_Paris.jpg; <https://www.flickr.com/photos/levanrami/42046662921>

61 Franz Bacon: Neues Organ der Wissenschaften. Übers. und hrsg. von Anton Theobald Brück. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft, Zitate S. 78 (Aphorismus 101-103).

62 Bücher, die die Welt verändern. (Originaltitel: Printing and the Mind of Man, London 1967). Ausgewählt und hrsg. von John Carter und Pery H. Muir. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 1968.

63 Abb. aus dem Ex. der Houghton Library, Harvard University: https://de.wikipedia.org/wiki/Novum_Organum#/media/Datei:Houghton_EC.B1328.620ib_-_Novum_organum_scientiarum.jpg.



Amerigo Vespucci: *De novo mundo*,
Rostock: Barckhusen 1505⁶⁴

Der Rostocker Druck versinnbildlicht die Veränderung der Medien hin zu beschleunigenden Informationsträgern wie Flugschriften, Zeitungen und Zeitschriften wie auch die Hinwendung zu vermehrt naturwissenschaftlichen, technischen und medizinischen Welterkundungsthemen.

Das Rostocker Anatomie-Buch *De omnibus corporis humani membris interioribus anatomia* des Mundinus Lucius aus dem Jahr 1514 ist ein weiteres Schlüsseldokument der Umbruchzeit.⁶⁵ Es präsentiert eine Sectio im Franziskanerkloster St. Katharina. Die Bildsprache dieser Illustration ist aber nicht die einer beginnenden, sondern die einer zu Ende gehenden Epoche. Oben sitzt der Professor auf dem Katheder mit dem Lehrbuch in der Hand. Ein Demonstrator wohnt der Sectio im Gelehrtenengewand bei. Beide dozieren, machen sich die Hände nicht schmutzig, überlassen das Sezieren des menschlichen Körpers dem Barbier oder Wundscherer. Die hierarchische Anordnung des Bildes, oben die beherrschende Buchgelehrsamkeit, darunter das anatomische Handwerk, zeigt noch einmal den Vorrang tradierten Buchwissens vor dem praktischen Experiment.

Vespuccis Bericht an Lorenzo de Medici wurde in ganz Europa verbreitet, deutsche Drucke erschienen zwischen Basel und Rostock. Der Rostocker Druck, nur noch in drei Exemplaren bekannt, von dem eines die Universitätsbibliothek gerade glücklich erwerben konnte, bezeugt sowohl Aufgeschlossenheit und wissenschaftliche Neugierde als auch die europäische Sicht auf das Fremde: die beiden „Wilden“ werden in Adam- und Eva-Pose dargestellt. Die Benennung Amerikas nach Amerigo in der Waldseemüller-Karte von 1507, zwei Jahre nach dem Rostocker Druck, erhellt den Rang von Vespuccis Entdeckungen: Wer die Bücher nicht als abgeschlossene Weltdeutungen missversteht und sich selbst auf Entdeckungsreise begibt, kann neue Welten erschließen, die dann freilich wieder in Büchern beschrieben werden.



Noch steht das Bücherwissen über dem Erfahrungswissen. Sectio in Rostock 1514.⁶⁶

64 Ex. Der Universitätsbibliothek Rostock: http://rosdok.uni-rostock.de/resolve/id/rosdok_document_0000015003.

65 Gert-Horst Schumacher u. Heinzgünther Wischhusen: *Anatomia Rostochienis. Die Geschichte der Anatomie an der 550 Jahre alten Universität Rostock*. Berlin: Akademie-Verlag 1970, Abb. des vollständigen Titelholzschnitts S. 11, Erläuterung S. 14.

66 Mundinus Lucius: *Anatomia*, Rostock: Marschalk 1514. Ältere Reproduktion und beschädigtes Original der UB Rostock: http://rosdok.uni-rostock.de/resolve/id/rosdok_document_0000010848.

Der Rostocker Druck stammt aus dem Jahr 1514, dem Geburtsjahr von Andreas Vesalius, dem Begründer der modernen Anatomie. Vesalius stellte das überkommene medizinische Wissen auf den Prüfstand, deshalb rückt das Titelbild seines Buches im Jahr 1543 die anatomische Untersuchung, inszeniert als großes öffentliches Schauspiel, ganz in den Vordergrund. Es beginnt die Zeit des Sehens und Anschauens, des im wörtlichen Sinne Begreifens – eine neue medizinisch-naturwissenschaftliche Sicht auf die Welt, zugleich ein neues Verständnis von Lehrbüchern, die nun die praktischen Erkenntnisse zusammen mit den Grundsätzen und Methoden der jeweiligen Fachdisziplinen vermitteln sollen und deshalb ganz neue Ansprüche an die Bebilderung stellen.



Eine neue Epoche des illustrierten anatomischen Lehrbuchs beginnt: Andreas Vesalius: De humani corporis fabrica, Basel: Oporin 1543⁶⁷

2.4 Der Weg zur Universitätsbibliothek

Die Universität Leiden ließ im Jahr 1610 vier Ansichten veröffentlichen, um aller Welt zu zeigen, wie modern die Ausstattung der 1575 gegründeten Universität inzwischen war. Die erste Ansicht zeigt die Bibliothek, in einem lichten Raum aufgestellt, die Bücher übersichtlich nach den Disziplinen geordnet. Die schweren Bände sind wie zuvor in den Klosterbibliotheken aufgrund ihres Wertes angekettet, aber direkt und frei zugänglich, können aus dem Regal gezogen und auf dem Pult geöffnet werden. Die Gelehrten dürfen Hut und Kleider anbehalten und sogar Hunde mitbringen. Nutzerfreundlichkeit im Jahre 1610.



Großzügig, hell, nach Disziplinen geordnet: Die Universitätsbibliothek Leiden 1610. Zeichnung von Jan Cornelisz van't Woudt, Kupferstich von Willem Swanenburgh⁶⁸

Die weiteren Ansichten der Leidener Universität zeigen das anatomische Theater⁶⁹, den Botanischen Garten und die naturkundlichen Sammlungen⁷⁰ und schließlich den Fechtsaal⁷¹, denn diese höfische Sportart war auch an den Universitäten sehr beliebt. Eine gefährliche Nebenwirkung war das ständige Duellieren. Der Rostocker Student Tycho Brahe verlor im Jahr 1566, wie es heißt nach einem Streit über eine mathematische Formel, bei einem Duell seine Nase. Es spricht für die hohe Kunst der plastischen Chirurgie in Rostock, dass aus dem begabten Studenten trotz Handicaps später ein großer Astronom werden konnte.

67 Holzschnitt von Jan Stephan von Calcar, Frontispiz zu Andreas Vesalius: De humani corporis fabrica, Basel: Oporin 1543. https://de.wikipedia.org/wiki/Andreas_Vesalius#/media/Datei:Vesalius_Fabrica_fronticepiece.jpg; Ex. der Staatsbibliothek Augsburg: https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11200121_00009.html.

68 Abb. SLUB Dresden/Deutsche Fotothek: <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/80816891>.

69 https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Anatomical_theatre_Leiden.jpg.

70 <http://leidenspecialcollectionsblog.nl/articles/the-1610-engravings-of-leiden-university-botanical-garden>.

71 <https://www.bbc.co.uk/programmes/p00z9nms/p00z9nhs>.



Porträt des Tycho Brahe, neben Kopernikus sinnbildlich eine tragende Säule der modernen Astronomie, Ausschnitt aus dem Frontispiz zu Keplers *Tabulae Rudolphinae* 1627⁷²

Von der Leidener Universitätsbibliothek war der 22-jährige Rostocker Student Paul Kahle (Paulus Calenius) so begeistert, dass er auf seiner akademischen Bildungsreise vor Ort in Leiden 1606 testamentarisch verfügte, sein ererbtes Vermögen solle dem Ausbau der Rostocker Büchersammlung dienen „nach dem Brauch der Leidener Bibliothek“ und „zum öffentlichen Nutzen und zum Vorteil der Studenten und aller Gelehrten“.⁷³ Nach seinem frühen Tod in Palermo 1610 machte sich die Universität gleich an einen zweistöckigen Anbau an das Weiße Kolleg. Endlich hatte Rostock eine vorzeigbare Bibliothek, und im Stadtplan 1625/1657 wurde dieser Bau zusammen mit den beiden Zentralgebäuden der Universität durch Beschriftung eigens hervorgehoben. Nicht nur in Leiden, auch in Rostock fanden die Studenten vor, was sie für ein studentisches Leben benötigten – und alle Welt sollte es wissen.



Das Auditorium magnum, das Collegium magnum und die Bibliotheca sind im Stadtplan von 1625, gedruckt 1657, durch Beschriftung hervorgehoben.

Den Grundstock für die Rostocker Universitätsbibliothek aber hatte im Jahre 1569 Nathan Chytraeus gelegt. Der Professor für Poesie und lateinische Sprache schenkte der Philosophischen Fakultät mehrere Bücher. Eine Platon-Gesamtausgabe steht in seiner Schenkungsliste an erster Stelle – Platons Unterscheidung von gesichertem Wissen und bloßen Meinungen bildet also den würdigen Auftakt der Universitätsbibliothek vor 450 Jahren. Die schriftliche Widmung im Buch und der Eintrag zur Buchaufstellung im Protokoll der Fakultätssitzung belegen den Willen zu einem gezielten Aufbau einer Bibliothek, die jedoch bis 1593 gerade einmal 72 Bände und eine Weltkarte zählte.



August 1569: Nathan Chytraeus stiftet der Philosophischen Fakultät Bücher mit handschriftlichen Widmungen – der Grundstock für die Universitätsbibliothek⁷⁴

Umso mehr lohnt es sich, den Handschriften und Drucken nachzuspüren, die bereits vor dieser „Gründung“ in den Klöstern und Regentienhäusern aufgestellt waren oder aus Professoren- und Studentenbesitz verstreut erhalten geblieben sind. Die Ermittlung dieser Provenienzen, die Verzeichnung und Digitalisierung der Handschriften aus den Rostocker Klöstern⁷⁵ ebenso wie die Ermittlung und Digitalisierung der Schenkungen von Professoren und Studenten

⁷² Digitalisat der ULB Münster: <https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/content/zoom/1705988>.

⁷³ Abb. des lat. Testaments und Übersetzung nach: 450 Jahre Universitätsbibliothek Rostock. Hrsg. von Robert Zepf. Rostock: Universitätsbibliothek 2019 (Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Rostock ; 146), S. 60.

⁷⁴ Vgl. 450 Jahre Universitätsbibliothek Rostock, 2019, S. 14ff. – Ferner: Inchoata est Collectio Bibliothecae. Der Gründungsbestand der Universitätsbibliothek Rostock. Hrsg. von Robert Zepf. Rostock: Universitätsbibliothek 2019 (Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Rostock ; 147).

⁷⁵ Dazu grundsätzlich: Maria Effinger: Das Verborgene sichtbar machen. Neue Vermittlungs- und Vernetzungsmöglichkeiten durch die Digitalisierung

an die Bibliotheca publica sind wie die bereits vorbildliche Erschließung der Matrikel der Universität wichtige Bausteine für die Wissenschafts- und Bildungsgeschichte. Das gerade bewilligte DFG-Projekt zur Erschließung der Handschriften der Universitätsbibliothek und der Kirchenbibliothek St. Marien Barth sind dazu ein weiterer ermutigender Schritt.

Die weitere bauliche Entwicklung der Bibliothek war – wie an vielen deutschen Bibliotheksstandorten – kein glanzvolles Kapitel: es ist in der gerade erschienenen Festchronik folgerichtig überschrieben: „Nie war Raum genug“.⁷⁶

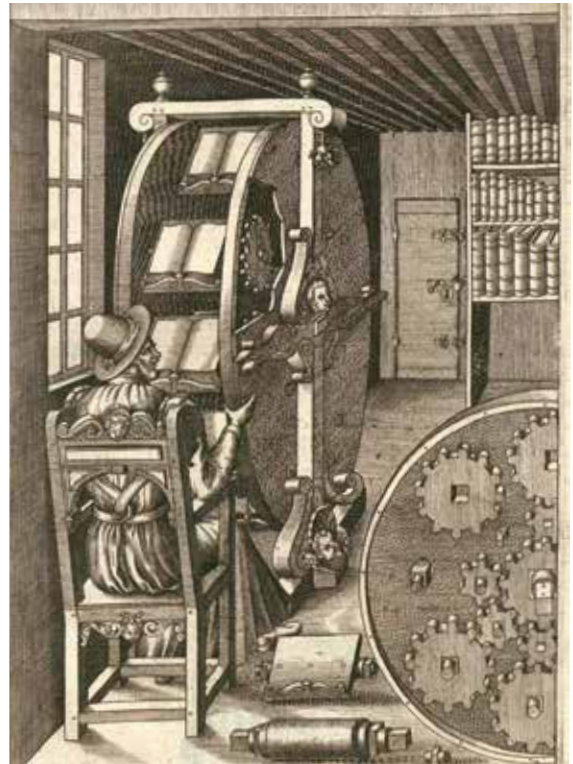
Der verdienstvolle Dekan und Gründer der Bibliothek, Nathan Chytraeus, wurde 1579 Rektor der Großen Stadtschule, bis er 1592 unter dem Verdacht, Calvinist zu sein, aus diesem Amt entlassen wurde. Im konfessionellen Zeitalter bremsen immer wieder religionspolitische Konflikte die wissenschaftliche Entwicklung in Europa. Gelehrte verloren ihren Beruf, einige – darunter der Prager Rektor Jan Hus – Leib und Leben. Erst im Zuge der Aufklärung und Säkularisierung wurde die konfessionelle Indienstnahme der Wissenschaften überwunden. Gleichzeitig setzte eine Explosion des Wissens ein.⁷⁷ Fortschritte in vielen Bereichen, insbesondere in Medizin und Technik, haben das menschliche Leben seither vielfach bereichert und erleichtert. Zugleich türmen sich neue Fragen und Probleme auf: Wie umgehen mit dem dramatischen Ressourcenverbrauch, wie umgehen mit der unaufhaltsamen Flut an Informationen? Damit stellt sich die Frage:

3. Benötigen wir in einer digitalen Informationsgesellschaft Bibliotheken? Und wenn ja – wie sollen diese in der Zukunft aussehen?

Im Mittelalter war der Kanon der Studienliteratur überschaubar. Lange Zeit genügten wenige Regale für die Aufbewahrung des wertvollen Buchbesitzes. Mit dem Buchdruck, in Rostock seit 1476, wuchs die Geschwindigkeit, Reichweite und Zugänglichkeit von Information und Wissen. Der Beginn der Neuzeit wurde durchaus als disruptiv, einerseits euphorisch beflügelnd, andererseits als beängstigend empfunden – die Zeitgenossen hatten mit den Folgen des Buchdrucks zu kämpfen wie wir heute mit den Auswirkungen der digitalen Transformation.

3.1 Demokratisierung des Wissens

Die 600-jährige Universitätsgeschichte Rostocks zeigt wie die allgemeine Wissensgeschichte, dass es vom Mittelalter bis heute zahlreiche Kontinuitäten, aber auch gravierende Einbrüche und Diskontinuitäten gab. Im Überblick betrachtet gelang jedoch eine deutliche Verbreitung und Vertiefung, eine Demokratisierung des Wissens. Die Gründungswellen von Schulen, Universitäten und Bibliotheken, inzwischen auch Kitas, haben wesentlich dazu beigetragen.



Von Lese- und Rechenmaschinen zum Computer: Búcherrad von 1588⁷⁸

Die technische Unterstützung des Wissenserwerbs durch veränderte Medien, durch Maschinen, zuletzt durch das aus der Wissenschaft hervorgegangene World Wide Web haben Spezialisierung, Vernetzung und weitere Fortschritte, aber auch Rückschläge und Missbrauch ermöglicht. Das ist nicht verwunderlich, wenn man sich die Geschichte der Einführung neuer Medien vor Augen führt. Buchdruck und Flugblätter öffneten Verleumdungen, Herabwürdigungen in Wort und Bild, Plagiaten und Verletzungen des erst zu entwickelnden Urheberrechts Tür und Tor. Neue Medien

mittelalterlicher Handschriften. In: Buchkultur und Wissensvermittlung in Mittelalter und früher Neuzeit. Hrsg. von Andreas Gardt u.a. Berlin: de Gruyter 2011, S. 55-68; Digitale Rekonstruktionen mittelalterlicher Bibliotheken. Hrsg. von Sabine Philippi und Philipp Vanscheidt. Wiesbaden: Reichert 2014 (Trierer Beiträge zu den historischen Kulturwissenschaften ; 12).

76 450 Jahre Universitätsbibliothek Rostock, 2019, S. 59ff.

77 Peter Burke: Die Explosion des Wissens. Von der Encyclopédie bis Wikipedia. Aus dem Engl. von Matthias Wolf. Berlin: Wagenbach 2014 (engl. Originalausgabe unter dem Titel: A Social History of Knowledge, Vol. II, Cambridge 2012).

78 Agostino Ramelli: Le diverse et artificiose machine, Paris 1588, S. 317, Abb. aus dem Ex. der BSB München <http://daten.digitale-sammlungen.de/0006/bsb00061724/images/index.html?id=00061724&groesser=&fip=193.174.98.30&no=&seite=671>.

müssen in jeder Epoche neu mit Werten und Normen zivilisiert und Missbrauch eingedämmt werden, das war in Gutenbergs Zeiten nicht anders als heute in Googles Zeiten. Dennoch wird man Steven Pinkers grundsätzlicher Verteidigung der Aufklärung zustimmen dürfen, nach der in den meisten gesellschaftlichen Bereichen – seine Betrachtungen reichen von Gesundheit, Ernährung, Wohlstand bis hin zu Wissen, gleichen Rechten und Demokratie – von Jahrhundert zu Jahrhundert Fortschritte erzielt wurden. Sein Fazit: „Seit der Aufklärung und der Erfindung der Wissenschaft ist es uns mit jedem Jahr gelungen, ein kleines bisschen mehr aufzubauen, als zu zerstören. Doch diese wenigen Prozente positiver Differenz haben sich über die Jahrzehnte zu etwas zusammengefügt, das wir vielleicht Zivilisation nennen können...“⁷⁹

Fortschritte erkennt man, wenn man zurückschaut. Rückschritte erkennt man, wenn frühere Erwartungen und Hoffnungen nicht erreicht wurden. Die Jubiläen von Universität und Bibliothek sind eine willkommene Gelegenheit, aus Geschichte und Gegenwart Maßstäbe, Werte und Ziele für die Zukunft abzuleiten.

3.2 Wahrheitssuche und Gemeinwohlverpflichtung

Rostocks Universitätssiegel zeigt nicht – wie andersorts – Schutzheilige und Landesherren als Stifter, sondern Christus, der einem frommen Gelehrten – wohl dem Rektor – ein offenes Buch übergibt, darüber das Spruchband mit Zitaten aus Joh. 5, 39 und Matth. 11, 29: „Suchet in der Schrift und lernet von mir ...“

Die Universität bekennt sich mit ihrem Siegel zu den christlichen Wurzeln ihrer Gründung. Dies gilt auch für die Harvard University, die vom englischen Theologen John Harvard – mit der Schenkung seiner Bibliothek – 1636 begründet wurde und deren Siegel-Inschrift lautet *Veritas*: „Wahrheit. Für Christus und die Kirche.“



Siegel der Universitäten Rostock und Harvard

Heute genießen Universitäten als staatliche Einrichtungen oder Stiftungen besondere Rechte und Freiheiten. Sie sind der Suche nach Wahrheit verpflichtet.

In der konfessionell geprägten mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Welt hieß dies: in Verantwortung vor Gott und den Menschen, in einer säkularen Welt heißt dies mit den Worten des Hochschulgesetzes: in Verantwortung gegenüber Mensch, Gesellschaft und Natur. Die Hauptaufgabe der Universität in der Neuzeit ist es, den Wahrheitsillusionen und Wahrheitsbehauptungen einen der Wahrheit und dem Gemeinwohl verpflichteten Prozess der Suche nach gesichertem Wissen entgegenzustellen und Werte und Wissen zu vermitteln. Bei Wissen und Werten gibt es keine Obergrenzen. Es kann deshalb auch keine Obergrenze wissenschaftlicher Informationen und Publikationen geben, wohl aber die Verpflichtung, wissenschaftlichen Erfolg an der Qualität und nicht an der Quantität der Ergebnisse zu messen. Lehre und Forschung und mit ihnen die Bibliothek als Informationsinfrastruktur bedürfen deshalb einer vernünftigen Balance von Bewahrung und Erneuerung, *traditio* und *innovatio*. Dies ist nicht nur der anspruchsvolle Leitspruch der Universität Rostock. Es war lebenslang auch Goethes wichtigstes Thema in seinen Dichtungen wie in seinen praktischen Tätigkeiten als Minister, bei denen er sich auch um Fragen des Raums und der Strukturen der Bibliotheken kümmerte.

3.3 Funktionen von Wissensräumen

Die Bibliotheken der Antike mit ihren Säulenarchitekturen oder die prachtvollen fürstlichen, königlichen und kirchlichen Bibliotheken der Barockzeit waren eindrucksvolle Demonstrationen herrschaftlichen Wissens – Wissen ist Macht. Im 20. Jahrhundert sind viele neue großartige Bibliotheksbauten von namhaften Architekturbüros in aller Welt geschaffen worden. Für die einen sind diese repräsentativen Häuser neue Kathedralen des Wissens, für die anderen noble Abgesänge auf die zu Ende gehende Gutenbergwelt. Der Zuspruch und Zulauf, den schön gebaute und anregend gestaltete Kommunal-, Landes-, Universitäts- und Staatsbibliotheken verzeichnen, zeigt jedoch, dass Bibliotheken als Wissensräume nicht trotz, sondern gerade wegen der zunehmenden Virtualisierung der Informations- und Publikationsprozesse aufgesucht werden.

Die Funktionen der Bibliotheken haben sich vielfach verändert und erweitert: Die Speicherung von Informationen und Publikationen dienen nicht mehr der Kontrolle (Zensur), sondern der Bewahrung des schon einmal Gedachten und Geschriebenen, der Bereitstellung von Inhalten. War es im Gutenbergzeitalter das

⁷⁹ Steven Pinker: Aufklärung jetzt. Für Vernunft, Wissenschaft, Humanismus und Fortschritt. Eine Verteidigung. Frankfurt am Main: Fischer 2018, S. 436 (Originalausgabe New York 2018).

Universität Rostock *Traditio et Innovatio*

Matrikelportal ROSTOCK ab 1419

Herzstück im Auftrag des Rektors der Universität Rostock von Kersten Krüger, Rostock, online seit 2010
(Liste der Mitwirkenden)

Startseite
Suche
Studierende
Scans/Quellen
Kommentare
Daten freigeben
Über das Projekt

1419 - 1831 Fakultätsbücher 1419 - 1831 1831 - 1933 1933 - 1945 1945 - 1992 1992 - heute

Startseite

Matrikelportal Rostock - Datenbankedition der Immatrikulationen an der Universität Rostock seit 1419

Die Universität Rostock ist eine der ältesten deutschen Universitäten. Im Universitätsarchiv befindet sich eine lockere Reihe von Matrikelbüchern und Studentenkartelen. Diese bewahren Informationen zu allen immatrikulierten Personen über einen Zeitraum von fast 600 Jahren.

Im Matrikelportal Rostock (MPR) werden ca. 200.000 Personenzugnisse zugänglich gemacht. Kern des Portals sind Datenbanken der Immatrikulationen für die Zeiträume 1419-1831, 1831-1933, 1933-1945, 1945-1992 und 1992-heute sowie der Einträge in die Fakultätsbücher der Fakultäten (Promotionen, Rezeptionen) 1419-1831. Das Matrikelportal wird fortgehend um die hinzukommenden Immatrikulationen erweitert. Darüber hinaus werden digitale Bilder der originalen Matrikeln mit teils eigenhändigen Einschreibungen der Studenten präsentiert. Nutzerkommentare ermöglichen eine Ergänzung der oft sehr knappen Angaben. Die Herkunftsorte der Studenten werden auf einer interaktiven Karte angezeigt. Links führen zu den im Semester der Einschreibung tätigen Professoren und den angebotenen Vorlesungen. Über die GND-Nummer werden einzelne bekannte Studenten identifiziert und mit weiteren Informationen im Internet verknüpft.

Berühmte Studierende

- Tycho Brahe
- Axel Oxenstierna
- Fritz Reuter
- John Brinckman
- Richard Wossidlo
- Heinrich Brüning
- Arnold Zwegg
- Eva Fiesel
- Erich Kästner
- Lothar Eisner
- Eugen Gerstenmaier
- Hans-Joachim Pabel von Orain
- Arno Eich
- Joachim Gauck

Das Matrikelportal⁸⁰ ist eines der Rostocker Beiträge zur europäischen Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte

vorherrschende Motiv, Informationen und Medien in Bibliotheken zu suchen, so sind die Erwartungen jetzt komplexer und vielfältiger: die Bibliothek soll ihre Bestände digital zugänglich machen, elektronische Daten- und Publikationsprozesse institutionell, d.h. nachhaltig unterstützen, also die Herstellung, Verbreitung und Zugänglichkeit von Information und Medien nicht den Kräften und Zufällen des Marktes allein überlassen. Und in ihren Räumen soll sie bieten, was immer kostbarer wird: Entschleunigung und Konzentration, Kommunikation und Diskussion, das gemeinsame Erarbeiten und Teilen von Wissen in unterschiedlichsten Formen an einem inspirierenden Ort. Laptop und Tablet sind aktuell die Arbeitsinstrumente, die den Zugang zu Texten und Daten, Bildern und Tabellen unterstützen und helfen, content in context zu organisieren. Da frei oder kommerziell verfügbare Angebote für ein Studium nicht ausreichen, Gebühren und andere Barrieren einen unkomplizierten Zugang vielfach erschweren, sorgt die Bibliothek mit Discovery-Systemen und durch die Lizenzierung kostenpflichtiger Angebote für das Auffinden und den Direktzugriff auf Inhalte, die qualitativen Mindeststandards genügen. Die Nutzergruppen aus den Naturwissenschaften, aus Informatik und Technik, Medizin und Sozialwissenschaften greifen direkt auf digitale Quellen zu und bemerken oftmals gar nicht, dass die Biblio-

thek die Bereitstellung finanziell und organisatorisch unterstützt. Für alle historisch arbeitenden Fachdisziplinen hingegen ist die Bibliothek nicht nur Zugangsort, sondern Quellenreservoir; deshalb muss sie proaktiv die kulturelle und wissenschaftliche Überlieferung digital bereitstellen, idealerweise in enger Zusammenarbeit mit den Fachdisziplinen, mit Partnereinrichtungen und natürlich dem Rechenzentrum.

Mit ihrem Dokumentenserver RosDok hat sich die Universität Rostock eine stabile Publikationsplattform geschaffen, auch beteiligt sie sich an internationalen und nationalen, oftmals von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Programmen zur digitalen Transformation historischer Überlieferung. Mittelalterliche und frühneuzeitliche Handschriften, Autographen, historische Drucke von der Frühzeit bis ins 20. Jahrhundert, Zeitungen, Karten, Fotografien und viele weitere Materialgruppen sind in Angriff genommen. Für die Digital Humanities ist es Voraussetzung, dass relevante Bestandsgruppen aus Archiven und Bibliotheken in guter Qualität, d.h. mit der notwendigen Normierung von Daten und Formaten digital zur Verfügung stehen. So wird die Bibliothek zu einem zukunftsfähigen Labor der Gesellschaftswissenschaften, zu einem Ort interaktiver Quellenarbeit und Geschichtskultur.

80 <http://matrikel.uni-rostock.de/>.

3.4 Die digitale Bibliothek als virtueller Wissensraum

Die Erfolge, die Herausforderungen und die Möglichkeiten digitaler Aufbereitung der Überlieferung ließen sich anlässlich des Rostocker Universitäts- und Bibliotheksjubiläums an vielen Beispielen veranschaulichen. Nur zwei seien herausgegriffen: Mit der vorbildlichen Digitalisierung der Matrikelbücher und weiterer Quellen der Universität können Fragen an die Geschichte beantwortet werden: Welche Professoren und Studierenden aus welchen Ländern kamen nach Rostock? Wenn die Matrikelbücher anderer Universitäten entsprechend durchsuchbar sind, lassen sich die Daten untereinander und mit weiteren Quellen vernetzen, um so z.B. die Wanderungsbewegungen in Europa vom Mittelalter bis zur Neuzeit besser zu verstehen. Als der junge Herzog August von Braunschweig-Lüneburg (1579–1666) aus der kleinen Residenzstadt Hitzacker an der Elbe zum Studium und zur Kavaliertour nach Italien und Frankreich geschickt werden sollte, vertrauten seine Eltern den 15-jährigen zunächst den Professoren an der Universität Rostock an (1595/96). Hier trugen sich Verwandte, Lehrer und Freunde in sein Stammbuch ein, der Philologe David Chytraeus und der Jurist Heinrich Camerarius etwa, die sich um den studierenden Herzog kümmerten, der – wie damals beim Fürstennachwuchs üblich – mit der Würde eines Ehrenrektors ausgezeichnet wurde. Das Stammbuch der Rostocker Zeit, von der Herzog August Bibliothek digitalisiert, ist eines der vielen Zeugnisse der Kommunikation und Vernetzung in der Frühen Neuzeit.⁸¹

Als der junge Herzog an das Collegium illustre nach Tübingen wechselte und ein neues Erinnerungsbuch anlegte, ließ er darin auch seine sportlichen Beschäftigungen dokumentieren: Es zeigt ihn beim Ballspiel, bei der Schlittenfahrt, bei der Tierhatz im Innenhof der Universität und mit Freundin auf der Bettkante sitzend, der Hut ist schon zur Seite gelegt.⁸² Das universitäre Leben hatte viele Facetten, und sich diese im wahrsten Sinne des Wortes vor Augen zu führen, ist eines der Ziele der auszubauenden digitalen Bibliothek.



Stammbücher als Dokumente des Universitätslebens: Herzog August beim Ballspiel im Collegium illustre Tübingen um 1597

Herzog August war ein Alumnus, wie ihn sich eine Universität nur wünschen kann. Er schenkte der Universität später das von ihm verfasste Schachbuch und gründete die in der Mitte des 17. Jahrhunderts größte europäische Bibliothek nach der Vaticana, an der später Leibniz und Lessing wirkten. In den 1970er Jahren zur Independent Research Library ausgebaut, trägt sie mit ihren Quellenerschließungen und Veröffentlichungen, mit Kongressen und Stipendienprogrammen zur Erforschung des Mittelalters, der Barockzeit und der Aufklärung bei.



Ehrenrektor in Rostock, Tübingen und Straßburg, gelehrter Autor und Bibliotheksgründer: Herzog August 1650, Kupferstich von Conrad Buno⁸³

Ein anderes Beispiel, das die Fortschritte der Digitalisierung für die Wissenschaftsgeschichte veranschaulicht: Im Jahr 1983 bat mich, damals Wolfenbütteler Bibliothekar, der Weimarer Germanist Eberhard Haufe

⁸¹ Stammbuch Herzog Augusts von Braunschweig-Lüneburg mit Eintragungen u.a. seiner Rostocker (ab August 1594) und Tübinger Professoren (ab Herbst 1595). HAB Wolfenbüttel: 230 Noviss. 8°. Der Eintrag von David Chytraeus (mit dem lat. Sinnspruch: Die größte Tugend eines Fürsten ist es Gott zu erkennen, die nächste, die Seinen zu kennen) Bl. 249; die Rektoren Wilhelm Lauremberg Bl. 262v., Johannes Bacmeister Bl. 284, der Theologe und Liederdichter Lucas Bacmeister Bl. 251; die Juristen und Diplomaten Heinrich Camerarius Bl. 291v und Martin Chemnitz Bl. 294, der Hebraist Marcus Hassaeus Bl. 329v, der Mediziner („Vater der Bluttransfusion“) Magnus Pegel Bl. 264 u.a. <http://diglib.hab.de/drucke/230-noviss-8f/start.htm>.

⁸² Herzog August d.J. zu Braunschweig und Lüneburg: Stammbuch 1594-1604. Faksimile- und Textband. Hrsg. von Wolfgang Harms und Maria von Katte. Stuttgart: Müller und Schindler 1979. Original: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel: Cod. Guelf. 84.6 Aug, 12°, fol. 106v/107r.

⁸³ Virtuelles Kupferstichkabinett: <http://diglib.hab.de?grafik=top-1a-03r> (Original: Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel).

um Mithilfe bei seiner Vorbereitung einer Barockanthologie, die 1985 in der DDR erschienen ist.⁸⁴ Er suchte die Erzählquelle für ein Gedicht über die Eitelkeit der Astrologie. Das Motiv stammte aus einer Sammlung von zweihundert lustigen und denkwürdigen Geschichten, die der Rostocker Professor Peter Lauremberg 1633 unter dem Titel *Acerra Philologica* in deutscher Sprache herausgebracht hatte. Die Anthologie wurde mehrfach aufgelegt und dabei um weitere Geschichten erweitert. In welcher Ausgabe, so die Frage aus Weimar, war die Erzählung über den französischen König enthalten, der seinen Astronomen in die Wüste schickte, nachdem dieser ihn trotz nahenden Unwetters zur Jagd ermuntert hatte, und der schließlich den Esel eines Bauern zu seinem „Sternen-Lehrer“ ernannte, weil dieser mit seinem Verhalten vor dem Wetterumschwung warnte. „Sein Latein“ also offenkundig besser verstand als der Astronom.⁸⁵



Bestseller aus Rostock seit 1633 bis zur Goethezeit⁸⁶

Die gesuchte Erzählung fand ich in der Leidener Ausgabe von 1645, und da gerade das von der DFG geförderte nationale „Verzeichnis der im deutschen Sprachgebiet erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts (VD17)“ geplant wurde, schrieb ich kurzerhand einhundert internationale Bibliotheken in Ost und West an, um die Überlieferungslage zum 17. Jahrhundert am Beispiel des Rostocker Erfolgsbuchs zu erkunden. Das Ergebnis war überraschend: Der Rostocker Erstausgabe von 1633 folgten im Umkreis von Amsterdam, Leiden, Hamburg, Kopenhagen, Stock-

holm, Stettin, Danzig, Frankfurt und Zürich rund 60 weitere Editionen mit veränderten Inhalten zwischen 1635 und 1756, verstreut in Bibliotheken zwischen London und Krakau, Uppsala und Innsbruck sowie in den USA und – angesichts vieler Kriegsverluste – jeweils in nur wenigen oder Einzelexemplaren überliefert. Das offenkundig populäre Buch wurde auch im Schulunterricht eingesetzt, zum Beispiel in Wismar und am Pädagogikum in Bützow, und ließ auch noch Goethe und Karl Philipp Moritz „auf die lustigste Weise gelehrt“ werden.

Inzwischen verzeichnet das VD17 über 303.000 Drucke des 17. Jahrhunderts allein aus den deutschen Bibliotheken, und mehr als die Hälfte sind – in den 1980er Jahren noch nicht einmal im Traum vorstellbar – inzwischen auch digital zugänglich.⁸⁷ Diese immensen Fortschritte in wenigen Jahrzehnten lassen hoffen, dass es nun auch gelingen wird, die Deutsche Digitale Bibliothek und die Europeana mit angemessener finanzieller Ausstattung entschlossener und kraftvoller als bisher auszubauen. Auf welchem Wege können sich Deutschland und Europa besser über sich selbst informieren, als über eine digitale Präsentation ihrer Geschichtsquellen, die zu einer interaktiven Geschichtswerkstatt für alle, insbesondere für Schule und Universität weiterentwickelt wird?

3.5 Zur Zukunft der Bibliothek als Wissensraum

Wenn also auch dieser Traum Wirklichkeit wird und eine weltweit vernetzte digitale Bibliothek gelingt, was bedeutet das dann für den physischen Ort Bibliothek?⁸⁸ Die Architektur muss weiterhin die analogen Bestände aus mindestens drei Gründen angemessen berücksichtigen: Nicht-digitale Medien, insbesondere Bücher, werden als komfortable, ökologisch und ökonomisch vernünftige Medienformen auch weiterhin geschätzt, sie können ohne technischen und energetischen Aufwand sicher und auf Dauer genutzt werden. Auch ist die gut zugängliche und möglichst systematische Freihandaufstellung noch nicht obsolet, sie sollte sich aber auf das für die Nutzergruppen wirklich Relevante und digital noch nicht Vorhandene beschränken. Auch ist die analoge Überlieferung, abhängig vom jeweiligen Sammelauftrag einer Bibliothek, weiterhin im Original zu bewahren, konservatorisch zu schützen und dau-

84 Wir vergehn wie Rauch von starken Winden. Deutsche Gedichte des 17. Jahrhunderts. Hrsg. von Eberhard Haufe. 2 Bde. Berlin: Rütten & Loening 1985.

85 Thomas Bürger: Die ‚Acerra Philologica‘ des Peter Lauremberg. Zur Geschichte, Verbreitung und Überlieferung eines deutschen Schulbuchs des 17. Jahrhunderts. In: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte 12 (1987), S. 1-24.

86 Peter Lauremberg: *Acerra Philologica*, 4. Aufl. Rostock 1637, Ex. der Staatsbibliothek Berlin: https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN718538773&PHYSID=PHYS_0005&DMDID= und Neuauflage Halle 1715, Ex. der Universitätsbibliothek Heidelberg: https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/neue_acerra_philologica_bd1/0009/image.

87 <http://www.vd17.de/>.

88 Weiterführend: Eva-Christina Edinger: Wissensraum, Labyrinth, symbolischer Ort. Die Universitätsbibliothek als Sinnbild der Wissenschaft. Köln: Halem 2017 (Diss. Konstanz 2014).

erhaft zu sichern. Historische Originale gewinnen durch Digitalisierung an Bekanntheit und Interesse und der Quellen- und Beglaubigungswert originaler Medienformen der wissenschaftlichen und kulturellen Überlieferung wird in einer virtuellen Medienwelt – auch angesichts von Fakes, Plagiaten, Manipulationen – noch deutlich ansteigen.

Der jetzige und künftige Bibliotheksbau muss allerdings den Nutzerinnen und Nutzern viel mehr Raum geben, weil sie – entgegen vieler Prognosen – in den letzten Jahren zahlreicher kamen und bei attraktivem Bibliotheksangebot noch mehr werden können. Die Bibliothek soll Platz für unterschiedlichste Nutzungsformen bieten und sich als dritter, offener Ort für mehr Menschen und mehr Möglichkeiten auch in Teilen neu erfinden – als kreativer Raum, der das viel beschworene lebenslange Lernen in neuer funktionaler und architektonischer Qualität befördert.

Dazu sind weiterhin viele Schritte notwendig, rechtliche, bauliche, organisatorisch-pragmatische. Eine statische Möblierung einer Bibliothek, wegen bauseitiger Finanzierung bislang vorherrschend, macht immer weniger Sinn, wenn sie den Dynamiken der Medienentwicklung und des Nutzerverhaltens nicht mehr gerecht wird. Bibliotheken, als Schatzhäuser früher für die Ewigkeit geplant und eingerichtet, müssen mit vertretbarem Aufwand dem beschleunigten Technik- und Medienwandel und dem sich damit ändernden Nutzerverhalten schneller als bisher angepasst werden können.

Die Bibliothek ist der Ort der Ermöglichung von Wissen für alle. In bewusster Fortsetzung der Bildungsoffensiven früherer Epochen sind neue Akzente zu setzen unter den Bedingungen der Digitalität aller Lebensbereiche, auch und gerade der Wissenschaften. Die Bibliothek der Zukunft muss mit innovativen digitalen *und* physischen Wissensräumen überzeugen. Was heißt das konkret?

Der Eingangsbereich sollte großzügig sein: Treffpunkt,



Renovierte und neu erbaute Bibliotheken: Michaeliskirche 1999, Campusbibliothek Südstadt 2004 und geplante Campusbibliothek Ulmicum ab 2025⁹⁰



Orientierungsraum, mit direktem Zugang zum Café, das als Lerncafé mit vielen Sitzplätzen zu denken und wie die Bibliothek möglichst an sieben Tagen in der Woche bis Mitternacht zu öffnen ist. In das Foyer sollen die Menschen hineingezogen, mentale Barrieren beseitigt, ein attraktiver Treffpunkt gestaltet werden. Das Foyer ist die wichtigste Schnittstelle zwischen innen und außen, es darf nicht nur Windfang und Garderobe sein, sondern muss als Begrüßungs- und Vermittlungsraum einer breiten Öffentlichkeit dienen. Nach Vorplatz und Foyer, die Marktplatz und Agora sein sollten, kann insbesondere in den großen Bibliotheken auch weiterhin der Lesesaal repräsentatives Zentrum und Sinnbild sein. Wie im 19. Jahrhundert werden auch im 21. Jahrhundert in der „vibrierenden Stille“⁸⁹ des Lesesaals Ideen geboren, Bücher geschrieben, Konzentration in Gemeinschaft geübt. Lange wurde der Lesesaal mit der Bibliothek gleich-

⁸⁹ Michael Knoche: Die Idee der Bibliothek und ihre Zukunft. Göttingen: Wallstein 2018, S. 115.

⁹⁰ Abb. mit freundlicher Genehmigung der Universitätsbibliothek Rostock und des Architekturbüros BHBVT Gesellschaft von Architekten mbH.

gesetzt: Hier haben Generationen von Lernenden Monate, Jahre ihres Lebens verbracht. Heute verteilt sich die Nutzung auf die ganze Bibliothek: Arbeitsplätze überall, auch zwischen den Bücherregalen, die wichtig bleiben, aber weniger die Quantität der Überlieferung als vielmehr ihre Qualität in guter Auswahl abbilden müssen. Große Gebäude sollten vielfältig gestaltet sein und die Möglichkeit bieten, mit unterschiedlichen Funktions-, Licht- und Klimaangeboten unterschiedlichen Erwartungen entgegen zu kommen.

Wichtig bleibt auch der Einzelarbeitsplatz, das Carrel, das wie ein mittelalterliches Studiolo Arbeiten auf engstem Raum, gleichsam in produktiver Isolation ermöglicht, Ablenkungen und Störungen abweist. Zwischen und neben diesen verschiedenen Nutzungsbereichen sind mobile Sitzgruppen vorzusehen, die Austausch und Gespräch fördern, ohne andere Nutzergruppen zu beeinträchtigen. Vordringlich sind die Gruppenarbeitsräume in unterschiedlichen Größen und Anordnungen: für das Seminar der Universität bis hin zur Kleingruppe, die sich spontan konstituiert, und natürlich dürfen auch Eltern-Kind-Bereiche nicht fehlen.

Neu sind die Makerspaces, die digitale Lernmethoden unterstützen, indem sie text-, bild- und objektbasierte Techniken und Anwendungen, theoretisches und praktisches Arbeiten kombinieren, wie es in vielen Fächern, z.B. Architektur, Design, bei den „Bindestrich-Informatiken“ immer wichtiger wird. Während in den MINT-Fächern analoge Medien eine geringe Rolle spielen, sind die sozial-, sprach-, literatur- und kunstwissenschaftlichen Fächer weiterhin auf analoge historische Quellen angewiesen, die sie mit technischem Equipment von der Spektalkamera bis zur Bild-, Noten- und Texterkennung, d.h. den Möglichkeiten der digital humanities neu erschließen und interpretieren. So kann der Lesesaal für die wertvollen Sondersammlungen in ein Labor der Geisteswissenschaften verwandelt werden.⁹¹

Insgesamt entwickelt sich also die Bibliothek vom Wissensspeicher hin zum Kreativraum mit großzügigen Öffnungszeiten und innovativen Angeboten von der Schreibwerkstatt bis zur langen Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten, um den Erwartungen an Teilhabe, an Bildungschancen für alle, an digitale Bildung, an Medien- und Informationssouveränität zu entsprechen. Die Bibliothek ist eine lernende Einrich-

tung: Lehre, Forschung und Infrastrukturen, d.h. Lehrende, Forschende, Studierende und das Fachpersonal der Infrastruktureinrichtungen Bibliothek, Archiv und Rechenzentrum müssen dazu in neuer Qualität zusammenarbeiten, wie es gerade auch der Rat für Informationsinfrastrukturen empfohlen hat.⁹²

Hier in Rostock bereiten Sie nach der Renovierung der Michaeliskirche für die Bibliothek der Theologischen Fakultät und die Sondersammlungen der Universitätsbibliothek und nach der Einweihung der Campusbibliothek für die MINT-Fächer in der Südstadt im Jahr 2004 nun die Errichtung des Campus Ulmenstraße bis 2025 mit geisteswissenschaftlicher Bereichsbibliothek und Seminarzentrum vor. Der Siegerentwurf von Bernd Jaeger der Berliner BHBVT Gesellschaft von Architekten mbH verspricht eine dynamische architektonische Einpassung der Bibliothek in den Campus und lässt hoffen, dass sich die mit großen Fenstern ankündigende Offenheit dann auch in einer dynamisch-multifunktionalen Innengestaltung fortsetzt.

Der Rückblick in die Geschichte der Universität zeigt, wie erstaunlich mobil⁹³ und vernetzt Professoren und Studierende schon vor Jahrhunderten waren, die nicht selten an drei, vier und mehr europäischen Universitäten wirkten und lernten. Es lohnt sich, an diese und zahlreiche andere Tugenden der Vergangenheit zu erinnern, aber auch aus den dramatischen Irrtümern und Fehlern der in den Bibliotheken gespeicherten Geschichte zu lernen und neue digitale Chancen der Wissensaneignung, insbesondere auch der Visualisierung und Verlebendigung von Geschichte, mutig zu nutzen. Das Motto der Rostocker Universität ist das Motto einer jeden guten historischen Bibliothek: *traditio et innovatio*. ■



Prof. Dr. Thomas Bürger

Generaldirektor der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) 2003-2018, Honorarprofessor und Mitglied des Hochschulrats der TU Dresden
buerger.thomas1@gmx.de

91 Thomas Bürger: Neue Labore der Erinnerungskultur. Zur Zukunft historischer Bibliothekssammlungen. In: ZfBB 66 (2019), S. 19-26, <http://dx.doi.org/10.3196/186429501966128>.

92 Digitale Kompetenzen – dringend gesucht! Empfehlungen zu Berufs- und Ausbildungsperspektiven für den Arbeitsmarkt Wissenschaft. Göttingen: Rfll 2019. 48 S. <http://www.rfii.de/de/dokumente/>.

93 Stephanie Irrgang: Peregrinatio academica. Wanderungen und Karrieren von Gelehrten der Universitäten Rostock, Greifswald, Trier und Mainz im 15. Jahrhundert. Stuttgart: Steiner 2002 (Beiträge zur Geschichte der Universität Greifswald; 4), darin auch ein Kap. zum Buchbesitz S. 162ff.